

und jeder beeilte sich, seinen Anteil an Lebensmitteln in Empfang zu nehmen.

Das sah der alte Pfarrer und klopfte dem Grenadier auf die Achsel, ihm zuflüsternd: „Komm Er mit mir, guter Freund! Ich bin Ihm Dank schuldig, nun soll Er auch nicht ohne Labung aus meinem Hause gehen!“

Sorgfältig verschloß der ehrwürdige Herr die Studierstube, wohin ihm der Grenadier gefolgt war, öffnete ein Wandkästchen, dessen Thüre durch ein rohgeschnitztes Heiligenbild verdeckt war, nahm ein weißes Brot, ein Stück Schaffleisch und ein Fläschchen Wein heraus und reichte es dem Preußen mit den Worten: „Nehme Er das! Meine Schwester hat sich vorgesehen und einiges wenige für uns hierher gerettet.“

„Gott vergelt's, Hochwürden!“ dankte der Grenadier und verließ eilig das Haus, um auf den Lagerplatz zurückzukehren.

Der Verwundete war inzwischen wieder zu sich gekommen und lehnte erschöpft an einem Baume. Der Grenadier reichte ihm zuerst etwas Wein, dann die Hälfte des Brotes und Fleisches. Der Jüngling aß und trank und wurde zusehends belebt.

„Wußte es wohl, Seine Wunde ist von keiner Bedeutung; morgen geht Er zum Feldscher und läßt sich verbinden,“ wandte sich der alte Grenadier an ihn, indem er jetzt erst seinen eigenen Anteil an der Labung verzehrte.

„Kamerad, weiß Er etwas von dem jungen Grenadier